Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 78 (1984)
Heft: 5

Artikel: Gottes verletzbare Liebe
Autor: Vischer, Georg
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-143120

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Georg Vischer

Gottes verletzbare Liebe

Liebe Gemeinde

Im Prophetenwort, das wir heute bedenken wollen, muss das Gottesvolk seine Schande hören. Ezechiel vergleicht Jerusalem und seine Bewohner mit einem Mädchen, das bei der Geburt ausgesetzt wurde. Und als es in seiner Hilflosigkeit dalag, dem Tode geweiht, kam Gott vorbei, erbarmte sich seiner und sorgte, dass es am Leben blieb. Später, als es zur heiratsfähigen Frau heranreifte, kam Gott wieder vorbei, sah es und gewann es lieb. Er machte es zu seiner Frau, kleidete es vornehm und schmückte es mit erlesenem Schmuck.

Aber das von ihm gerettete, erwählte und geliebte Geschöpf, statt ihm seine Liebe mit Liebe zu vergelten, wirft sich weg an unzählige Liebhaber. Mit der Schönheit, die es seinem Retter und Gatten verdankt, lockt es andere an und gibt sich ihnen hin in beispielloser Hurerei.

So will sein Gatte es seinen Liebhabern überlassen, denen es sich hingeworfen hat. Sie werden ihm wegnehmen, was er ihm geschenkt hat. Nackt und bloss, wie es am Anfang dalag, soll es wieder sein. Sie werden gnadenlos mit ihm verfahren und es für seinen Ehebruch steinigen und zerhacken.

Doch hören wir nun Ezechiels eigene Worte:

Und es erging an mich das Wort des Herrn: Menschensohn, halte Jerusalem seine Greuel vor und sprich: So spricht Gott, der Herr, zu Jerusalem: Nach deiner Herkunft und deiner Abstammung kommst du aus dem Lande der Kanaaniter. Dein Vater war der Amoriter, deine Mutter eine Hetiterin.

Mit deiner Geburt aber verhielt es sich also: Am Tage da du geboren, wurde deine Nabelschnur nicht abgeschnitten, und du wurdest nicht mit Wasser gebadet und mit Salz wurdest du nicht eingerieben und in Windeln nicht gewickelt. Kein Auge schaute mitleidig auf dich, dir eins von diesen Dingen zu tun, um sich deiner zu erbarmen, sondern du wurdest aufs freie Feld geworfen, da man dein Leben missachtete am Tage, da du geboren wurdest.

Da ging ich an dir vorbei und sah dich in deinem Blute zappeln und sagte zu dir, wie du in deinem Blute dalagst: Bleibe leben und wachse heran wie das Gewächs des Feldes! Und du wuchsest heran und wurdest gross und kamst in die Zeit der monatlichen Regel. Deine Brüste wurden fest, und dein Haar sprosste, du aber warst nackt und bloss.

Da ging ich wieder an dir vorbei und sah dich. Und siehe, deine Zeit war da, die Zeit der Liebe. So breitete ich meinen Mantel über dich und bedeckte deine Blösse und schwur dir und schloss einen Bund mit dir, spricht Gott der Herr, und du wurdest mein. Und ich wusch dich mit Wasser und salbte dich mit Öl und bekleidete dich mit buntem Gewand und gab dir Schuhe von feinem Leder und band dir Byssusleinen um und bedeckte dich mit einem Schleier von Seide und zierte dich mit Schmuck und legte Spangen an deine Hände und eine Kette an deinen Hals und legte einen Ring an deine Nase und Schmuckringe an deine Ohren und einen prächtigen Kranz auf dein Haupt. Und du schmücktest dich mit Gold und Silber und wurdest sehr, sehr schön.

Aber du verliessest dich auf deine Schönheit und triebst Buhlerei auf deinen Ruhm hin und gossest deine Buhlerei aus über jeden, der des Weges kam. Und du bautest dir Unzuchtsockel und machtest dir Hochstätten auf jedem freien Platz und machtest deine Schönheit zum Abscheu und spreiztest deine Beine für jeden, der vorbeiging, und triebst viel Buhlerei.

Darum, du Buhlerin, höre das Wort des Herrn! So hat Gott der Herr gesprochen: Siehe, ich werde alle deine Liebhaber sammeln und gebe dich in ihre Hand, und sie werden deinen Unzuchtsockel einreissen und deine Hochstätte zertrümmern und dir deine Kleider ausziehen und dir deine Schmuckstücke nehmen und dich nackt und bloss liegenlassen. Und sie werden eine Volksgemeinde — eine Gerichtsversammlung — wider dich aufbieten und dich steinigen und dich mit ihren Schwertern zerhauen und werden dich mit Feuer verbrennen und an dir Gericht halten vor den Augen vieler Frauen. Ezechiel 16, 1-43 (nach W. Zimmerli)

Als einmal in einem Synagogen-Gottesdienst einer sich anschickte, dieses Kapitel aus dem Ezechielbuch vorzulesen, fuhr ihn Rabbi Elieser an: «Während du die Schandtaten Jerusalems untersuchst, untersuche lieber die Schandtaten deiner Mutter!» Und eine andere Geschichte, die die Rabbiner überliefern, ist die, dass der Engel Gabriel, der Schutzengel, der für Israel streitet, Gott selbst zu fragen gewagt habe: «Herr der Welt, würdest du, wenn Abraham und Sara kommen und vor dir stehen würden, ihnen dies, was Ezechiel da verkünden musste, sagen und sie beschämen?»

Ist es nicht zu schändlich, was wir eben gehört haben, als dass man es hier im Gottesdienst verlesen und erst noch darüber predigen sollte? Sollen wir diese Geschichte vom obszönen Verhalten und grausigen Ende der Geliebten Gottes nicht lieber mit dem Mantel des Vergessens bedecken und die Seiten der Bibel, auf denen sie notiert ist, gar nicht mehr aufschlagen?

Wenn es in diesem Kapitel des Ezechielbuches nur darum ginge, dass eine alte Schande Jerusalems ans Licht gezogen und eine alte Strafe, die das Gottesvolk traf, in Erinnerung gerufen würde, dann hätte es in der Tat keinen Sinn, wäre es im Gegenteil schädlich, dass wir heute noch über diese Worte nachdenken. Denn wir haben, wie Rabbi Elieser zu Recht bemerkt, genug vor der eigenen Tür zu wischen und müssen uns nicht mit den Sünden Jerusalems befassen. Und Gott wäre besser beraten, wenn er diese Geschichte nicht nur Abraham und Sara verschwiege, sondern sie überhaupt dem Vergessen anheimgäbe und sie nicht in der Heiligen Schrift aufbewahren liesse.

Aber wenn auch dieses Kapitel geeignet ist, noch uns die Schamröte ins Gesicht zu treiben, so ist dennoch nicht die Schande und die Strafe Jerusalems ihre Botschaft, sondern die eifernde und eifersüchtige Liebe Gottes, der das Geringe erwählt und das Unwürdige mit Liebe überschüttet und sich in diese Liebe so völlig hineingibt, dass er unendlich verletzbar wird. Und wenn er auch schliesslich im Zorn entbrennt, und wenn er es auch schliesslich zulassen muss, dass sein erwähltes und geliebtes Jerusalem die Gaben, die er ihm geschenkt hat, verschleudert und schliesslich von eben den Liebhabern zerstört wird, denen es sich selbst an die Brust geworfen hat, so ist er damit noch nicht am Ende mit seiner Liebe.

Das Gerichtswort über Jerusalem ist kein letztes Wort. Es hatte einst den Auftrag, einen Gerichtstag anzuzeigen, der eintraf, als im Jahr 587 v. Chr. Jerusalem von den Babyloniern zerstört wurde. Seither ist es erfüllt und kann nun nicht mehr dazu dienen, zu allen Zeiten Anklage zu erheben gegen das Volk Gottes. Dies Wort sagt kein Gericht mehr an. Es berichtet von einem ergangenen

Gericht und preist die Treue Gottes, der trotz aller Untreue seiner Menschen von seiner Liebe nicht ablässt, sondern immer neu seinen Bund mit ihnen befestigt.

Darum hat Ezechiel nach dem eingetretenen Gericht noch ein Gotteswort dahintergesetzt, das nun untrennbar zu dem gehört, das wir eben gehört haben:

Denn so spricht Gott der Herr: Ich tue an dir, wie du getan hast. Du hast den Eid missachtet und den Bund gebrochen.

Dann aber will ich meines Bundes gedenken, den ich mit dir in den Tagen deiner Jugend geschlossen habe, und ich will einen ewigen Bund mit dir aufrichten. Und dann wirst du deines Wandels gedenken und dich schämen, wenn ich deine grössern und kleinern Schwestern nehme und sie dir zu Töchtern gebe, aber nicht, weil du den Bund gehalten hättest. Ich will meinen Bund mit dir aufrichten, und du sollst erkennen, dass ich der Herr bin, damit du daran denkest und dich schämst und vor Scham den Mund nicht mehr auftuest, wenn ich dir alles vergebe, was du getan hast, spricht Gott der Herr. Ezechiel 16, 59-62 (Zürcher Bibel)

Auf den neuen Bund will das alte Gerichtswort hinweisen. Auf den neuen Bund, in dem Israel mit seinen Schwestern, den feindlichen Heidenvölkern vereint sein wird in einer Familie und diese Völker wie Töchter Anteil bekommen am Segenserbe Israels.

Wir sollen in den Zügen des erwählten Findelkindes, dem keine Pflege zuteil wurde, schon die Züge jenes einen Erwählten entdecken, der bei seiner Geburt kein Bett fand, sondern im Stall in einer Krippe liegen musste. Der «aufwuchs wie ein Schoss, eine Wurzel aus dürrem Erdreich; er hatte weder Gestalt noch Schöne, dass wir nach ihm geschaut, kein Ansehen, dass er uns gefallen hätte. Verachtet war er und verlassen von Menschen, ein Mann der Schmerzen und vertraut mit Krankheit, wie einer, vor dem man das Antlitz verhüllt; so verachtet, dass er uns nichts galt. Doch wahrlich, unsere Krankheiten hat er getragen und unsere Schmerzen auf sich geladen... Er war durchbohrt um unserer Sünden, zerschlagen um unserer Verschuldungen willen; die Strafe lag auf ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt» (Jesaja 53, 2-5).

In Jesus Christus, der hilflos im Stall lag und als Verbrecher am Kreuz starb, hat Gott in neuer und endgültiger Weise das hilflose und schuldige Menschengeschlecht erwählt. Er hat seinen geliebten Sohn an unsere Stelle gestellt, die wir unfähig sind, auf seine Liebe zu antworten. An unserer Stelle hat Jesus Christus die Liebe des Vaters empfangen und weitergegeben. Und an Gottes Stelle hat Jesus Christus die Verachtung und den Verrat ertragen, der Gottes Liebe in dieser unserer Welt trifft.

Aber dann hat ihm Gott eine neue Schönheit gegeben. In der Auferweckung hat er ihn mit unvergänglichem Leben geschmückt. Er hat ihn zur unvergänglichen und unüberwindlichen Gestalt der Treue, des Friedens und der Liebe gemacht. Und wir dürfen ihm begegnen, dürfen uns zu seinem Volk rufen lassen und in seiner Nachfolge Gott finden, neu geschaffen werden zu Geschöpfen der Liebe Gottes.

Ja, Gott ist noch derselbe eifernde und eifersüchtige Liebhaber, als den ihn Ezechiel gesehen hat. Er kommt immer noch über unsere Erde als der grundlos und masslos Liebende. Da sucht er uns Menschen, die wir nackt und bloss hineingeworfen sind in diese Welt und sie nackt und bloss auch wieder verlassen. Nichts Edles und Ewiges ist an uns. Aber Gott sieht uns an. Und in seinem grundlosen Erbarmen sagt er zu uns: «Bleibe leben!» Und sein Wort schafft, was er sagt. Wir bleiben leben. Wir stehen von der Erde auf, wir richten uns zum Himmel empor und wir bekommen Anteil an

einem Leben, das mehr ist als das Vegetieren, an einem Leben, das aus der Liebe kommt und zur Liebe strebt. Und Gott schliesst einen Bund mit uns. Er schenkt uns die Würde, seine Partner zu sein. Wir dürfen sein Wort hören, seinen Willen erkennen, sein Werk tun auf dieser Erde. Er nimmt sich unser an, aber er gibt sich auch in unsere Hand. Bundesgenossen sollen wir sein. Er setzt seine Ehre in uns. Sie steht und fällt mit uns. Er will unser Leben sein. Er will unsere Freude sein und seine Freude in uns finden.

Gibt es ein schöneres Bild von der erwählenden Liebe Gottes als das von Ezechiel gezeichnete? Gott als Mann, der ein hilfloses Geschöpf zum Leben ruft und das herangewachsene Geschöpf zu seinem Partner macht und es schmückt mit den Gaben seiner Liebe?

Wie sollten wir diese Liebe verraten? Das ist wahr: Das alte Gottesvolk hat diese Liebe verraten, mehr als einmal, zu Ezechiels Zeiten nicht zum letzten Mal. Und das neue Gottesvolk, die Kirche, ist ihm darin nicht nachgestanden. Statt alles dranzusetzen, die Liebe, aus der sie entstanden ist, zurückstrahlen zu lassen und weiterzugeben, statt den zu ehren, der seine Erwählten ehrt, hat die Kirche immer wieder ihr eigenes Spiel gespielt, ihre eigene Ehre gesucht. Statt aufzugehen im Dienst an Gott und dem Nächsten, hat sie sich dienen lassen von den Menschen, hat sie Macht gesucht und ihren Bestand gesichert.

Wieder und wieder hat sie sich prostituiert. Sie hat die Waffen der Mächtigen gesegnet, hat das Eigentum der Reichen geschützt. Sie hat sich vor jeden Karren spannen lassen und es mit denen gehalten, die ihr Einfluss und Reichtum versprachen.

Solche Untreue hat auch immer und immer wieder auf die Kirche zurückgeschlagen. Sie wurde von den Mächten, denen sie willfährig diente, missbraucht und geschändet. Und doch hat solche Untreue nie der Treue Gottes ein Ende gesetzt. Er bleibt daran, sich ein Volk zu sammeln, das für seine Liebe empfänglich ist und ihm gerne dient. Das sich schmückt mit der Treue, dem Frieden und der Liebe Gottes. Das demütig und gerne sich zu den Geringen hält und den Schwachen aufhilft. Das in der Liebe vollkommen ist wie sein Vater im Himmel.

Und er wird zum Ziel kommen. Er wird, wie es der Seher Johannes geschaut hat, ein neues Jerusalem schaffen, «geschmückt wie eine Braut ihrem Manne» (Offenbarung 21, 2). Gebe Gott, dass wir dazugehören dürfen als Nachfolger Jesu Christi, durch ihn gereinigt von aller Untugend, durch ihn geschmückt mit Liebe, durch ihn in der Treue bewahrt.

(Predigt am 5. Juni 1983 in St. Theodor zu Basel)

Der Prophet ist Prophet nur in dem Masse, als er in völliger Reinheit der Absicht und Gesinnung, vielleicht sehr gegen sein eigenes Interesse oder das seiner Klasse, Gottes Willen vertritt... Er vertritt Moses gegen die Priester und Schriftgelehrten, Christus gegen Theologie und Kirche, Gottes lebendiges Gebot gegen die «Menschensatzung», das Reich Gottes gegen die Religion.

(Leonhard Ragaz, Die Bibel — eine Deutung, Bd. IV, Die Propheten, Zürich 1949, S. 109/110)